

behandelten Problem der göttlichen Allmacht, ob nämlich Gott Geschehenes ungeschehen machen, ob damit das Seiende für ihn auch zugleich nicht sein kann, sucht der Vf. durch eine exaktere Fassung des Naturbegriffes näherzukommen: unsere nur induktiv gewonnene Erkenntnis des Möglichen, des *possibile* in der Natur ist eine viel zu schmale Basis, um überhaupt mit absoluter Sicherheit davon ausgehend etwas Übernatürliches konstatieren zu können. Die Antwort auf die damit aufgeworfene Frage, ob Gott nicht auch das Böse tun könne oder ob man sonst seine Allmacht einschränken müsse, gibt der Vf., indem er negativ die zwei Möglichkeiten der Unfähigkeit herausstellt: unfähig zu sein eine gute und fähig eine schlechte Handlung zu begehen. Dadurch wird Damiani auch von V. Poletti, *Il vero atteggiamento antidialettico di San Pier Damiani*, 1953 (vgl. DA. 12, 276 f.), herausgearbeitete Wertung des Bösen als nicht zum Sein gehörend, als „Nichts“, präzisiert, und es ist bedauerlich, daß der Vf. nicht zu der ebenfalls von Poletti aufgeworfenen Frage der Beeinflussung Damiani auf diesem Gebiet durch Dionysius Areopagita (dessen Benützung durch Damiani übrigens auch schon Brezzi-Nardi in ihrer Edition nachzuweisen versucht hatten) oder durch Augustinus (vgl. HJb. 75, 1956, 374 ff.), dessen Wirkung auf Damiani der Vf. auch sonst unterstreicht, Stellung genommen hat.

K. R.

R. Baron, *Notes biographiques sur Hugues de Saint-Victor*, RHE. 51 (1956) 920—934, untersucht vor allem die umstrittene Herkunft des Hugo von St. Victor; diese wäre im Gebiet von Ypern zu suchen, während seine Verbindungen mit Sachsen (Hammersleben) am wahrscheinlichsten auf einen vorübergehenden dortigen Aufenthalt zurückgehen dürften.

R. M. K.

J. Pedersen, *La recherche de la sagesse d'après Hugues de Saint-Victor*, Class. et Mediaev. 16 (1955) 91—133.

K. Fina, Anselm von Havelberg. Untersuchungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte des 12. Jahrhunderts, Anal. Praem. 32 (1956) 69—101 und 193—227, bemüht sich in den bisher vorliegenden ersten beiden Kapiteln seiner großen Abhandlung nach einer im 1. Teil: Anselm und sein Werk, vorgenommenen Charakteristik von Anselms Schriften im 2. Teil: Die Aufgliederung des hochmittelalterlichen Mönchtums, um eine Auswertung seiner *Epistola apologetica pro ordine canonicorum regularium* und seiner Briefe im Hinblick auf Anselms Eintreten für die Regularkanoniker gegen Angriffe aus monchischen Kreisen. Die recht gespreizte Sprache, bei der man immer wieder über substantielle Strukturelemente (S. 75), Summationszentren (S. 77), diffizilste Räume monastischen Lebens (S. 83), über dynamisiert gewordene Kräfte (S. 96), dynamische Räume (S. 201), innerste Räume des heilsgeschichtlichen Dramas (S. 217) und mancherlei sonstige „Anliegen“ stolpert, erschwert die Lektüre beträchtlich.

K. R.

M. Schrader und A. Führkötter, *Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen*, Quellenkritische Untersuchungen (Beiheft 6 zum Archiv für Kulturgeschichte) Köln-Graz 1956, Böhlau-Verlag, XI und 208 S., 19 Schriftafeln. — Seit den Angriffen von Preger, v. Winterfeld (NA. 27, 1902) und Schmeidler (s. DA. 5, 532 f.) galt die Echtheit der Briefe, aber auch der übrigen Werke Hildegards als suspekt; doch ist das Problem nur durch genaue paläographische und stilkritische Prüfung aller erreichbaren Hss. wirklich zu klären; einer solchen Geschichte der Hildegard-Hss. dienen die vorliegenden Studien. Ihr Ausgangspunkt sind zwei Fragmente der ältesten Güteraufzeichnungen und des ältesten Nekrologiums von Hildegards Kloster